

Anna Becker, Almut Höfert, Monika Mommertz, Sophie Ruppel (Hg.)

KÖRPER MACHT GESCHLECHT

Einsichten
und Aussichten
zwischen Mittelalter
und Gegenwart



campus

Körper – Macht – Geschlecht

Anna Becker ist Professorin mit besonderen Aufgaben für Ideengeschichte an der Universität Aarhus.

Almut Höfert ist Professorin für Geschichte des Mittelalters an der Universität Oldenburg.

Monika Mommertz ist Habilitandin am Departement Geschichte der Universität Basel.

Sophie Ruppel ist Privatdozentin am Departement Geschichte der Universität Basel.

Anna Becker, Almut Höfert, Monika Mommertz,
Sophie Ruppel (Hg.)

Körper – Macht – Geschlecht

Einsichten und Aussichten zwischen Mittelalter
und Gegenwart

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Forschungsfonds der Universität Aarhus und der
Mittelalter-Abteilung der Universität Oldenburg

Für Claudia zum 65. Geburtstag

ISBN 978-3-593-51319-5 Print
ISBN 978-3-593-44544-1 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2020 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Jan Vermeer, »Briefschreiberin in Gelb« (Ausschnitt; um 1665; Washington D.C.,
National Gallery of Art) © Wikimedia Commons

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Vorwort.....	9
--------------	---

I. Gelehrte Kontexte

Geschlecht – Macht – Wissen: Der Haushalt als Ermöglichungsstruktur frühneuzeitlicher Wissenschaften.....	15
<i>Monika Mommertz</i>	

Körperliches Geschlecht und <i>sexus</i> : Hermaphroditen in Rechtsdiskursen des lateinischen und arabischen Mittelalters	31
<i>Almut Höfert</i>	

Die theologische Argumentation in Agrippa von Nettesheims <i>Declamatio de nobilitate et precellentia Fæminei sexus</i> als Scholastikkritik	59
<i>Annalena Müller</i>	

Die Zieglerin – oder wie man weibliche Naturgelehrte verschwinden lässt.....	69
<i>Sophie Ruppel</i>	

Alma mater, Doktorväter, Geistesfreundinnen.....	83
<i>Caroline Arni</i>	

Meditationen einer schwangeren Frau.....	89
<i>Anja Hänsch</i>	

»Confusing instead of clarifying«: Ester Boserup versus Jack Goody.....91
Jon Mathieu

The »Everyday Life«: still a Challenge for Historians?99
Joachim Eibach

Marginalisiert, separiert, selbstverständlich, verselbständigt?
Bilanzen nach 30 Jahren Geschlechtergeschichte.....111
Eva Labouvie

Geschlechtergeschichte an einer Hochschule in Ghana/Westafrika125
Bea Lundt

II. Kontaktzonen

Frauen beobachten aus dem Blickwinkel
spätmittelalterlicher Reiseberichte139
Gabriela Signori

Hofdamen, Witwen und Tempeltänzerinnen – Indische Frauen
und Geschlechterrollen in der Wahrnehmung
der frühneuzeitlichen Jesuiten.....153
Antje Flüchter

Lady Mary Montagu im Kulturaustausch und Wissenstransfer
des frühen 18. Jahrhunderts.....167
Kaspar von Greyerz und Kim Siebenhüner

Tabubruch auf Hawaii187
Wolfgang Behringer

III. Politische Körper

Body politics um 1300213
Anja Rathmann-Lutz

Politische Körper, Gewalt gegen Frauen
 und die Geburt der Republik.....227
Anna Becker

»Ein Fürst in seinem Nachtzeuge ist oft ein ganz anderes
 Geschöpf, als wenn er mit Stern und Ordensband
 erscheint« – Der ärztliche Blick auf Körper und Stand
 an einem spätaufklärerischen Hof239
Maren Lorenz

Die Liebe zur Familie und die Liebe zum Vaterland (1750–1815):
 Eine romantische Beziehungsgeschichte?255
Sandro Guzzini-Heeb

Vom »Goliath« zum »David«: Zur Geschichte
 des Soldatenkörpers im »langen« 19. Jahrhundert.....265
Christa Hämmerle

IV. Mediale Verhandlungen

Die Jungfrau lädt zum Trunk. Zur Semantik eines Praxems275
Jan Rüdiger

Versuch(ung)e(n): Bernard Strigels »Ungleiches Liebespaar«305
Maike Christadler

Venustanz im Basler Münster:
 Eine satirische Spurensuche in Zeiten der Idolatrie.....319
Susanna Burghart

Heldendämmerung: Über Selma Lagerlöfs Roman *Gösta Berling*331
Achatz von Müller

V. Praktiken, Partizipationen, Prozesse

Eifersucht und häusliche Gewalt: Konturen
 einer (besitz-)ergreifenden Leidenschaft341
Andrea Griesebner

Politik für Damen: Diplomatische Berichterstattung
 im *Mercur galant* (1672–1710).....355
Dorothea Nolde

Hexenwerk: Der Fall der Anna Göldi (1734–1782) als Signum
 des Wandels an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert367
Michaela Hobkamp

Die Sorge der Väter für die Gesundheit.....385
Martin Dinges

»Er war ein wahrer Ritter in jeder Hinsicht«: Imperiale
 Nostalgie und Genderkonzepte in den Erinnerungen
 einer russischen Adelligen.....397
Frithjof Benjamin Schenk

Der Körper der Uhrenarbeiterinnen als blinder Fleck
 des Schweizer Arbeitsschutzes und der Geschlechtergeschichte.....411
Brigitte Studer

Gleiche Rechte: Zwischen »Emanzipationsexcessen«
 und »schweizerischer Eigenart«.....421
Regina Wecker

Autorinnen und Autoren433

Vorwort

Der vorliegende Band *Körper – Macht – Geschlecht* ist eine Festschrift für Claudia Opitz zum 65. Geburtstag, der wir hiermit – auch im Namen aller Beiträger und Beiträgerinnen – herzlich gratulieren! Mit diesem Band wollen wir alle Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für die vielen Jahre, in denen Claudia Opitz die Debatten zur Geschichte der Frühen Neuzeit insgesamt wie auch besonders die geschlechtergeschichtlichen Diskussionen entscheidend mitgestaltet und geprägt hat. In ihren zahlreichen Publikationen, die inhaltlich von Hexen zum Harem, von Christine de Pizan zu Jean Bodin, von europäischen Gleichheitsdiskursen zu Überlegungen zur Globalgeschichte reichen, hat Claudia Opitz immer wieder das kritische Potential der Frühneuzeitgeschichte deutlich gemacht – und ihre scharfsinnigen Analysen in bewundernswert klare Prosa gekleidet. Zahlreiche Sammelbände und Überblicksdarstellungen legen Zeugnis ab von ihrer weitreichenden Vernetzung mit Forscherinnen und Forschern im ganzen deutschsprachigen Raum und Europa. Ihr anhaltender Einfluss in der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass ihre wichtigen Standardwerke und die von oder mit ihr herausgegebenen Einführungen und Überblicksdarstellungen von Beginn an weithin rezipiert wurden und bis heute werden: von den früheren Publikationen zu Bildungs- und Religionsgeschichte, über diejenigen zur »Querelles des Sexes«, zur französischen Geschichte, zur Geschichte des Raumes, zu Haus und Staat bis hin zu der vielfach wieder aufgelegten und nach wie vor autoritativen *Einführung in die Geschlechtergeschichte*.

Claudia Opitz ist nicht nur eine außergewöhnlich vielseitige und produktive Forscherin, sie war immer auch eine aufmerksame und unermüdlich ermunternde Mentorin. Auch auf dieser Ebene reichen ihre Aktivitäten weit über ihre wissenschaftliche Heimat Basel hinaus. Unter den vielen Forschungskontexten, in die sie eingebunden ist und die sie mit frischen Ideen,

mit Humor und souveräner Sachkenntnis voran gebracht hat, seien hier nur exemplarisch ihre kontinuierliche konzeptionelle und herausgeberische Tätigkeit in der Europäischen Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft *L'Homme* erwähnt sowie die seit fast einem Vierteljahrhundert jährlich von ihr mit organisierten und durchgeführten Tagungen des Arbeitskreises *Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit*, über den sie ganz maßgeblich mitgeholfen hat, geschlechtergeschichtliche Perspektiven in der gesamten deutschsprachigen Forschung der Frühen Neuzeit hineinzutragen und zu verankern.

Wie sehr wir – offenbar auch unbewusst – ihre Schülerinnen beziehungsweise von ihr beeinflusste Mitstreiterinnen sind, wurde uns nicht zuletzt bei einer Episode während der Phase der Drucklegung dieses Bandes bewusst: Nach längerer Überlegung hatten wir Herausgeberinnen uns für das Buchcover auf die *Briefschreiberin in Gelb* von Jan Vermeer geeinigt – wohl wissend, dass es kein ganz unbekanntes Bild ist. Aber erst während der Buchanschaffungen und langen Stunden des Scannens von für die Lehre tauglichen Aufsätzen während der Coronakrise fiel uns der Schutzumschlag des ersten Bandes der von Claudia Opitz und Elke Kleinau 1996 herausgegebenen *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung* in die Hände, mit dem Generationen von Studierenden gearbeitet haben und immer noch arbeiten. Und nicht ganz ohne Erschrecken stellten wir fest: Ausgerechnet hier findet sich eben diese Abbildung auf dem Cover. Wir haben uns entschlossen, diese »Doppelung« bestehen zu lassen – als ein visuelles Zitat, das einmal mehr zeigt, dass uns die Menschen sehr prägen, mit denen wir gemeinsam forschen und arbeiten.

Dieser Band versammelt ForscherInnen, die von Claudia Opitz' Arbeiten inspiriert waren und auch ihrerseits den Weg von Claudia Opitz mitgeprägt und sie begleitet haben. Ihnen allen, den Trägerinnen und Trägern, die aus den verschiedensten Themengebieten, Epochen und Räumen kommen und diesen Band überhaupt erst möglich gemacht haben, möchten wir hiermit für die engagierte Mitarbeit herzlich danken.

Unser Dank gilt insbesondere auch Jürgen Hotz vom Campus-Verlag, der sich bereit erklärt hat, den Band anzunehmen und großzügig zu unterstützen. Die Bildredaktion hat Anna Becker übernommen, die Textredaktion lag in Oldenburger Händen – besonderer Dank gilt hier auch Lia-Marlen Feix für ihre Mitarbeit bei der Korrektur des Gesamtmanuskripts.

Finanziell unterstützt wurde die Drucklegung vom Forschungsfonds der Universität Aarhus sowie von der Abteilung Mittelalter-Geschichte der Universität Oldenburg.

Aarhus, Oldenburg und Basel, im April 2020

Anna Becker, Almut Höfert, Monika Mommertz und Sophie Ruppel

I. Gelehrte Kontexte

Geschlecht – Macht – Wissen: Der Haushalt als Ermöglichungsstruktur frühneuzeitlicher Wissenschaften

Monika Mommertz

Dass die Berücksichtigung der Kategorie »Geschlecht« unsere Sichtweisen auf nahezu alle Felder der Geschichtswissenschaft nach wie vor verändern kann, erklärt sich paradoxerweise oft daraus, dass gängige Geschichtserzählungen weiblich markierte Themen, Gegenstände und natürlich auch Frauen selbst immer wieder unterschätzten, unterbewerteten, ausgrenzten oder einfach missverstanden. Doch dieser Ausschluss erzeugt nicht nur »Lücken«, er verändert das »Große Ganze« – und wo immer dies bis heute der Fall ist, erweist sich Geschlecht als »nützliche« Kategorie. Claudia Opitz-Belakhal, der dieser Band gewidmet ist, hat sich in vielfacher Weise, durch ihre eigenen thematisch und theoretisch weit ausgreifenden Forschungsprojekte, mit ihren für die deutschsprachige Geschichtswissenschaft wegweisenden Publikationen, aber auch durch Beratung, Förderungen und in der Betreuung von Qualifikationsarbeiten, durch Herausgeberschaften, Tagungs- und andere Veranstaltungen, immer wieder dafür eingesetzt, »Geschlecht als analytische Kategorie« zu nutzen.¹ Dabei hat sie neben zahlreichen anderen Themen wiederholt den vormodernen »Haushalt« unter neuen Blickwinkeln thematisiert.² Als eine der ersten Forscherinnen hat sie dessen »Theorie« in der frühneuzeitlichen »Oeconomia«, aber auch in der modernen Geschichtswissenschaft aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive kritisch beleuchtet.³ Der »Haushalt« bzw. das »Haus« in der Vormoderne haben in den letzten Jahren bekanntlich eine Renaissance erlebt, an deren Erfolg Claudia Opitz-Belakhal einen wichtigen Anteil hatte. Ihr zum 65. Geburtstag, in Dankbarkeit für viele Jahre der Zusammenarbeit, der gemeinsamen Diskussionen und (Publikations-)Projekte werde ich im folgenden Beitrag den frühneuzeitlichen

1 Vgl. z.B. Opitz-Belakhal/Keller 2009 oder Opitz-Belakhal 2015 sowie die wegweisende Einführung in die Geschlechtergeschichte, Opitz-Belakhal, mehrere Auflagen, zuletzt 2018.

2 Zum Beispiel Opitz-Belakhal 2018 oder 2006.

3 Opitz-Belakhal 1994.

»Haushalt« mit einem weiteren gemeinsamen Interessensfeld, der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte, verknüpfen. Meine kleine Skizze möchte Geschlecht als »mehrfach relational« gedachte Kategorie nützlich machen, um herauszustellen, wie diese Differenz den vormodernen Haushalt zu einer vielseitigen und unterschiedlichste »Orte des Wissens« durchziehenden Ermöglichungsstruktur im Rahmen der frühneuzeitlichen Entwicklungsgeschichte der (Natur-)Wissenschaften machte.

Was leistet ein frühneuzeitlicher »Haushalt«?

Um die Potentiale des »Haushalts« in der Wissenschaftsgeschichte zu begründen, sind einige seiner wichtigsten Grundzüge hier nur kurz in Erinnerung zu rufen: Vom modernen Haushalt unterscheidet sich der frühneuzeitliche bekanntlich auf allgemeinsten Ebene dadurch, dass sich in diesem wesentliche gesellschaftliche Funktionen miteinander verschränkten. Entsprechend kamen hier sehr viel weitreichendere soziale, kulturelle, ökonomische, rechtliche sowie politische Funktionen zum Tragen, als dies im modernen Haushalt der Fall ist.⁴ Von der bäuerlichen Hauswirtschaft, über den Klosterhaushalt, den Handwerker- oder städtisch-patrizischen Haushalt bis hin zum Gutshof, von der städtischen Hauswirtschaft bis zum (hoch-)adeligen höfischen Zentrum, bildete das »Haus« eine umfassende Beziehungs-, Organisations-, Versorgungs- und Ordnungsstruktur. Weiblich und männlich konnotierte, nach Familienposition, Stand und Alter differenzierte und hierarchisierte Arbeitsfelder bildeten die ökonomische Grundlage weitgehend gemeinschaftlichen Wirtschaftens der Haushaltsmitglieder.⁵ Das Haus bildete einen eigenen Rechtskreis, innerhalb dessen Pflichten und (Vor-)rechte in legitimer Ungleichheit verteilt waren, die Begriffe »Hausvater« und »Hausmutter« bezeichneten hierarchisch aufeinander verwiesene Positionen. In gewissen Grenzen konnten Haushaltsvorstände über Tätigkeiten und Arbeitskraft anderer Haushaltsmitglieder verfügen sowie von ihnen Ge-

4 Hierzu und für das Folgende immer noch grundlegend: Wunder 1992, hier S. 57ff. Zum Stand aktueller Forschungen zum vormodernen Haushalt mit weiterer Literatur vgl. Eibach 2011, Schäfer/Zeisberg 2018, Fritsche u.a. 2019 und Schmidt-Voges u.a. 2015.

5 Wunder 1992, hier v.a. S. 89ff.

horsam einfordern.⁶ Mutatis mutandis wurde das Prinzip der Hausherrschaft in der Frühen Neuzeit auch auf den Landesfürsten und die Landesfürstin übertragen.⁷ Im Adel und Hochadel hatten weiblicher und männlicher »Haushaltsvorstand« weitreichende Herrschaftsrechte. Auch das dynastische Paar war mit Privilegien gegenüber den Untertanen ausgestattet, die unter anderem die Gerichtsbarkeit einschlossen.

Häusliche Wissensproduktion – geschlechtergeschichtliche Einsichten

Das Interesse am frühneuzeitlichen Haushalt als Wissensort ergab sich in der Wissenschaftsgeschichte sehr häufig aus frauen- und geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen. Als ich selbst mich zum ersten Mal mit einem Wissenschaftlerhaushalt im Kontext der Berliner Akademie zu befassen begann, schien es mir vielversprechend, von einer Studie der weiblichen Mitglieder einer Berliner Astronomenfamilie der Wende zum 18. Jahrhundert ausgehend, den vormodernen Haushalt insgesamt in seiner Funktion als flexiblen Arbeitsort, als Arbeitskräftereservoir, finanzielle Stütze, Lehr- und Lernraum – insgesamt als unverzichtbare »Schattenökonomie« bzw. »shadow economy« für eine zentrale wissenschaftliche Institution der frühneuzeitlichen Naturwissenschaften, die wissenschaftliche Akademie, zu postulieren. Erste Arbeiten aus der angelsächsischen geschlechtergeschichtlich ausgerichteten Wissenschaftsgeschichte hatten damals bereits für spätere Perioden und Zusammenhänge sogenannte »family firms« in den (Natur-) Wissenschaften ausgemacht oder sprachen vom »creative couple«, um die Bedeutung familiärer Umfeldler für die Beteiligung von Frauen an wissenschaftlichen Aktivitäten herauszustellen.⁸

Im Zuge der zum Teil sich überschneidenden Weiterentwicklung von *Gender History* und *Social and Cultural History of Science* zog der Haushalt in den

6 »Frau« war bekanntlich in der Frühen Neuzeit oft noch ein Herrschaftsbegriff, der nicht etwa »alle Frauen« in vermeintlich biologischer Gleichheit zusammenfasste, sondern im alltäglichen Sprachgebrauch häufig Frauen meinte, denen Herrschaftsbefugnisse zustanden.

7 Vgl. dazu u.a. Opitz-Belakhal 1997, S. 348f. und Opitz-Belakhal 2018, bes. 159ff. Zur Theorie des frühneuzeitlichen Haushalts auch Becker 2015 und 2020.

8 Abir-am/Outram 1987, Pycior u.a. 1996, Wobbe 2002, Schiebinger 1989.

folgenden Dekaden immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Wie die Studien etwa von Londa Schiebinger, Beate Ceranski, neuerdings auch Pamela Long, Alicia Rankin, Ursula Schlude, mir selbst und vielen anderen erkennen ließen, bot eine in häuslichen Umfeldern angesiedelte Wissenschaftspraxis in praktisch allen europäischen Regionen sowie Teilepochen der Frühen Neuzeit wichtige Zugänge für bestimmte Frauen, die in den »neuen Wissenschaften von der Natur«, also den »Vorläufern« der modernen Naturwissenschaften mitwirkten.⁹ Alix Cooper fasste jüngst zum ersten Mal überblicksartig zusammen, welche Aktivitäten und Arrangements »homes and households« zu einem Ort früher naturwissenschaftlicher Aktivitäten machten.¹⁰ Im Rahmen der von Lorraine Daston und Katharine Park herausgegebenen Enzyklopädie zu »Early Modern Science« legte sie den Schwerpunkt ihrer Argumentation auf den Haushalt als einem von mehreren jener »Sites of Natural Knowledge«, an denen verschiedene Naturwissenschaften tatsächlich betrieben wurden. Cooper und die Herausgeberinnen stellten den Haushalt also neben Akademien, Märkte, Observatorien, Laboratorien, Bibliotheken etc.¹¹ Ich selbst habe in meinen Arbeiten zum wissenschaftlichen Haushalt und angrenzenden Themen eine stärker funktionale Herangehensweise vertreten und insbesondere auf die »Leistungen der Kategorie Geschlecht« für die Funktionsfähigkeit von Wissensproduktion bzw. für die Entstehungsgeschichte moderner Wissenschaften hingewiesen.¹² Beide Perspektiven stehen nicht im Widerspruch, sondern ergänzen sich: Im vorliegenden Beitrag möchte ich ausgehend von der Ubiquität der Geschlechterdifferenz die daraus abgeleitete Ubiquität des »Haushaltens« in der Entwicklungsgeschichte der Naturwissenschaften betonen – also argumentieren, dass es sich beim »Haushalt« gerade nicht nur um *einen* Wissensort unter vielen handelte, sondern dass haushaltsbezogene oder -affine Beziehungsformen, Aktivitäten, Praktiken und Machtverhältnisse viele dieser Orte durchzogen bzw. sich in vielen unterschiedlichen »Räumen« produktiv auf die Entstehung von »neuen Wissenschaften von der Natur« auswirkten.¹³

9 Schiebinger 1989, Ceranski 1996, Rennberg 2000, Rankin 2007, Schlude 2008, vgl. außerdem Zinsser 2005.

10 Cooper 2006.

11 Daston/Park 2006, S. VI–VIII.

12 Vgl. zum Beispiel Mommertz 2004, 2010, 2015.

13 Da der vorliegende Beitrag in einer Hochphase der Coronakrise, also bei geschlossenen Bibliotheken, verfasst wurde, verweise ich für weitere Literatur auf Mommertz 2004, 2010, 2015.

Methodisch wird dazu im Folgenden an das »Tracerkonzept« angeknüpft, das im Rahmen dieser Festschrift ebenfalls nur sehr knapp dargestellt werden kann.¹⁴ Es beruht unter anderem auf einer den Naturwissenschaften entliehenen Metapher: In der Biologie oder auch der Medizin werden mithilfe einer markierten Substanz, dem »Tracer«, Einzelaspekte eines übergeordneten Untersuchungsgegenstands bzw. eines Organismus (zum Beispiel einer Pflanze) untersucht, indem man eben diese Substanz nach und nach verschiedene Einzelteile des zu untersuchenden Gegenstandes oder Organismus (Blätter, Stiele, Blüten usw.) sozusagen durchlaufen lässt. So wird es möglich, verschiedene »Reaktionen« auf den »Tracer« in verschiedenen Teilumgebungen bzw. Teilaspekten eines Gegenstandes zu beobachten und daraus Schlüsse zu ziehen. Analog wird im Tracerkonzept die Geschlechterdifferenz ebenfalls als eine »Markierung« verstanden: Übergeordneter Untersuchungsgegenstand sind in unserem Fall die beginnenden Naturwissenschaften, der »Tracer« Geschlecht hilft folglich, Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen zahlreicher Einzel- bzw. Einzelfallstudien (hier im Wesentlichen zur Präsenz von Frauen) »nach und nach« auszuwerten und zusammenzusehen. Damit richtet sich das Interesse, etwas anders als in den meisten Studien der Frauen- und Geschlechtergeschichte, weniger auf die Frauen selbst, als auf die Rolle des »Haushalts« in der Entwicklungsgeschichte der »neuen Wissenschaften von der Natur«. So lassen sich aus eher verstreuten Informationen zu diversen Thematiken entlang und mit Hilfe der Geschlechterdifferenz (und anderer Differenzen) verschiedene Funktionen des Haushalts herausarbeiten und letztlich zu einem Gesamtbild fügen.

Haushälterische Aktivitäten, Beziehungsformen, Machtverhältnisse in den »neuen Wissenschaften von der Natur«

In der 1556 in Basel erschienenen achtbändigen *De re metallica* des Arztes und Humanisten Georg Agricola, einem schon im 17. Jahrhundert weit verbreiteten und noch bis ins 18. Jahrhundert wieder aufgelegten Werk, finden wir unter zahlreichen Illustrationen zu Arbeit und Spezialwissen im Bergbau

¹⁴ Ausführlich Mommertz 2010 und 2015.

mehr als ein Dutzend Tafeln, die weibliche Bergleute bei einzelnen Tätigkeiten und Verrichtungen zeigen. Fachwissen über Materialien, Instrumente, Praktiken, Prozesse, Verfahren und Techniken, wie es im Kontext des Bergbaus zusammengetragen wurde, war bis ins 18. Jahrhundert an keiner Universität zu erlernen oder einzusehen. Wie Agricola seiner Leserschaft vor Augen führt, stehen die *artes illiberales* – im Gegensatz zu den *artes liberales*, die im universitären Propädeutikum der *philosophia* vermittelt wurden – ganz zu Unrecht bei Gelehrten in schlechtem Ruf:

»Viele Leute sind der Meinung, der Bergbau sei gewissermaßen eine Sache des Zufalls und eine schmutzige Tätigkeit und überhaupt ein Geschäft, das nicht so sehr wissenschaftliches Forschen als körperliche Arbeit erfordert. Ich habe dagegen den Eindruck, wenn ich mir die einzelnen Arbeitsgebiete vor Augen führe und überdenke, dass es sich ganz anders verhält: Insofern, als der Bergmann in seinem Fache äusserste Sachkunde besitzen muss.«¹⁵

Beide hier angesprochenen Aspekte – die für Agricola durchaus selbstverständliche Präsenz der Frauen und die gelehrte Erkenntnis, dass dem text- bzw. buchorientierten Wissen der Universitäten andere, nicht von Gelehrten geschaffene Wissensbestände als neue »Sachkunde« unter Umständen überlegen sind – gewannen im Verlauf des 17. Jahrhunderts bei vielen innovativen Gelehrten an Akzeptanz.¹⁶ Beide haben eine gemeinsame Basis in der Bedeutung der vormodernen Organisationsform des »Haushaltens«: Denn es ist der Haushalt, aus dem die Arbeitskräfte, nicht nur im »Wissensraum« Bergbau, sich rekrutieren, das heißt Frauen und Männer unterschiedlicher Familien- und Haushaltspositionen, die sich in dieser Zeit noch aus einer gemeinsamen »Wirtschaft« heraus Arbeit suchen, eine Wirtschaft, für die sie gemeinsam, in geschlechtsspezifischer wie geschlechterübergreifender Kooperation die Mittel beschaffen. Bei Agricola, so lässt sich festhalten, erscheinen diese Menschen zugleich als respektierte und für die Gelehrtenwelt in gewisser Weise sogar vorbildhafte Wissensträgerinnen und Wissensträger.

Dass vormoderne Haushalte speziell auch für Gelehrte, die den »neuen Wissenschaften von der Natur« zuneigten, attraktives »Wissen« zur Verfügung stellten, lässt sich in zahlreichen anderen Lebensbereichen erkennen. Nicht zuletzt mit etwas Aufmerksamkeit für die Geschlechterbeziehungen werden Einflüsse haushaltsbezogener Wissensbeständen auf die Herausbildung »neuer Wissenschaften von der Natur« oft direkt greifbar. Ob chemi-

15 Agricola 1974 [1556], S. 5, hier zitiert nach Klein 1994, S. 102.

16 Vgl. ausführlich Mommertz 2006.

sches oder mechanisches, physikalisches oder geologisches, medizinisches oder pharmazeutisches Wissen – in der frühen Neuzeit waren erhebliche Teile der einschlägigen Spezialkenntnisse noch nicht disziplinenförmig organisiert oder gar kodifiziert. In den universitären Curricula kam ein guter Teil des aktuellen, das heißt in der Gesellschaft bereits weit verbreiteten Wissens jenseits der überlieferten Schriften der »Alten« lange noch im Lehrstoff nicht vor. Viele Universitäten hatten bis ins 18. Jahrhundert hinein gerade nicht den Anspruch, überhaupt »neues« Wissen zu produzieren. Sie sahen sich vielmehr dazu bestimmt, durch Anciennität autorisierte Wahrheiten an die nächsten Generationen weiter zu geben. Faktisch betrieben sie die Ausbildung von Staats- und Kirchendienern und verstanden sich weitgehend als reine Lehranstalten.

Man muss sich also die vielfältigen Begrenzungen des universitären Zugangs zum Wissen vergegenwärtigen, um die Bedeutung des Haushalts in diesem Zusammenhang richtig einzuschätzen. Denn tatsächlich stammten viele der in der Alltagspraxis in Stadt und Land brauchbaren, aktuellen Wissensbestände und durchaus auch die innovativen Verfahren, Maschinen, Instrumente, in denen die neue »Naturforschung« sich realisierte, noch oft aus häuslichen Verhältnissen. Nichtgelehrte, darunter häufig ausgebildete Handwerker, aber unter Umständen auch deren Ehefrauen, Kinder, Knechte und Mägde hatten bisweilen also (Vor-)Kenntnisse und Fähigkeiten, deren empirisch-praktische auf »Nützlichkeit« hin organisierte Ausrichtung für die neuen Wissenschaften hoch attraktiv waren bzw. für diese im Sinne einer »Ermöglichungsstruktur« funktionierten.¹⁷

Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit seien hier einige jener Felder skizziert, in denen dies der Fall war. Oft hoch spezialisierte Kenntnisse und Fähigkeiten erwarb man in der Glasbläserei, dem Instrumentenbau, der Linsenschleiferei und ähnlichen Gewerken; die einschlägigen Kenntnisse waren für die Durchführung von Experimenten oft unabdingbar. Die frühe Chemie arbeitete mit Geräten und Verfahren, die sogar direkt dem »weiblich« konnotierten Bereich der Küche größerer Haushalte entstammten. Mit Töpfen, Flaschen, Zangen, an Feuerstellen und Destillierapparaten arbeiteten eben auch die ersten »Chemiker« – nicht umsonst galt die »Küche« als ikonischer Ort der »Alchymisten« (unter denen sich nicht wenige Frauen befanden). Zugleich nahm die frühe Chemie Anleihen beim Wissen der Handwerkerhaushalte, etwa in Gerbereien und Färbereien, bei der Seifenmacherei,

¹⁷ Zu den Entwicklungslinien Mommertz 2006 mit weiteren Beispielen. Eine Monographie ist in Vorbereitung.

der Herstellung von Duftstoffen, der Glasmacherei usw.¹⁸ Ähnliches gilt denn auch für die konkrete experimentelle Arbeit, die oft von Gelehrten angeleitet, tatsächlich aber von Männern und Frauen durchgeführt wurde, die ihr Wissen bei der Herstellung oder Überwachung von Instrumenten, aber dann auch bei der Zusammenstellung bzw. Publikation von Ergebnissen einbrachten.¹⁹ Immer wieder lassen sich in Studien zur Mitwirkung von Frauen unterschiedlicher Standes-, Alters- und Familienpositionen Hinweise und Belege finden, die auf die Bedeutung solcher haushaltsbasierten Wissens- und Kompetenzbereiche hinführen.

In Medizin und Pharmazie ergab sich, kurz gesagt, ein vergleichbares Bild: Vor allem mit im eigenen Haushalt arbeitende Laien, darunter viele Frauen, waren in diesen Bereichen in allen Schichten tätig.²⁰ Die Angebote der Heilerinnen und Heiler an die Bevölkerungen funktionierten selbstverständlich in haushaltsaffinen oder haushaltsähnlichen Organisationsstrukturen. Medizinisches Wissen wurde nicht zuletzt auch im häuslichen Umfeld der Familie zusammengetragen, teils sogar notiert – und tradiert.²¹ Gelehrte Mediziner, ohnehin eine für die Versorgung der gesamten Bevölkerungen zu kleine Gruppe, bekamen ihre Kranken oft nicht einmal zu Gesicht. Ihre Heilmethoden und -mittel waren auf bestimmte Konditionen, ihre Heilangebote häufig allein auf die oberen Schichten beschränkt. In der faktischen Wirksamkeit hoben sich die gelehrten medizinischen Verfahren nicht unbedingt von den Heilverfahren anderer Gruppen, mithin von der haushaltsbasierten Medizin ab.²²

Und nicht nur diese universitär gebildeten Männer hatten von ihrer Ausbildung her oft nur wenig Bezug zu praktischem Wissen. Als Robert Boyle seine »Luftpumpe« erfand, konnte er von der Zuarbeit von Knechten, Mägden und »Technikern« aus dem Umfeld seines eigenen Haushalts, aber auch von zahlreichen Aufenthalten, mithin den Arbeitskräften des Haushalts seiner Schwester Katharine Ranelagh profitieren.²³ In der Botanik spielten

18 Klein 1994, Long 2003, Nummedal 2007.

19 Vgl. verschiedene Beiträge etwa in Hunter/Hutton 1997.

20 Zum Beispiel Gowing 2003.

21 Leong 2013.

22 Stolberg 1996, S. 73ff.

23 Michelle DiMeo arbeitet die enge Arbeitsbeziehung zwischen dem heute berühmten Experimentator und seiner Schwester, aber auch die gemeinsamen Netzwerke heraus, die bis in Boyles Anweisungen für den Umgang mit seinen Schriften nach seinem Tod sichtbar werden: »by saying Ranelagh would know to whom she could disclose his recipes, Boyle

Laien und darunter viele Frauen bis ins 18. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle.²⁴ Die Astronomenfamilie Kirch bildete einen Haushalt, in dem Ehefrau, Töchter und Sohn, aber auch Bedienstete und Freunde sich bei der regelmäßigen Beobachtungsarbeit an anspruchsvollen Instrumenten abwechselten.²⁵ In Kooperation mit ihrem Vater, dem Astronomen Georg Christoph Eimmart, observierte Maria Clara Eimmart; Elisabeta Hevelius, geborene Koopman, beobachtete den Sternenhimmel zusammen mit ihrem Ehemann, dem Brauer und Astronomen Johannes Hevelius, regelmäßig vom Dach ihres eigenen Hauses aus.²⁶ Astronomenfamilien in ganz Europa organisierten die aufwändige nächtliche Beobachtungsarbeit arbeitsteilig. Eustachio Manfredi in Bologna involvierte die Schwestern Maddalena und Teresa;²⁷ John Flamsteed in London konnte sich auf seine Ehefrau Margaret verlassen.²⁸

In vielen Fällen stellten Haushalte den Unternehmungen der empirisch beobachtenden Wissenschaften dringend benötigten physischen »Raum«. Solange es an Universitäten noch keine (oder erst wenige) Laboratorien, Observatorien, Sammlungen und Werkstätten gab, boten unterschiedlichste private Haushalte Räumlichkeiten, in denen geforscht und damit »neues« Wissen gewonnen werden konnte. Die »Infrastrukturen« und oft auch die finanzielle Unterstützung einer weithin ohne staatliche Mittel arbeitenden Gelehrtenschicht besorgten häufig ebenfalls ganze Familien, also private Haushaltungen. Experimentelle Zugänge zu Naturwissen, aber ebenso die rege Sammlungstätigkeit wohlhabender frühneuzeitlicher Gelehrter wurden im eigenen Haus, mit Hilfe des eigenen Personals und besonders auch in weniger wohlhabenden Haushalten, in familiärer Zusammenarbeit und wohl nicht selten auch in gemeinsamer Entscheidungsfindung der Haushaltsmitglieder verwirklicht.²⁹

Wenig verwunderlich, ist die Mit- und Zuarbeit nicht gelehrter Personen allerdings oft schlecht oder gar nicht dokumentiert. Bestimmte Diskurse der Gelehrtenkultur werteten die familiäre Bindung, die leidigen häuslichen Verrichtungen als störend und den Gelehrten von seinen Aufgaben ablenkend

implies they shared a tacit understanding of their overlapping intellectual networks until their final days.« Di Meo 2015, S. 32.

24 Vgl. zuletzt und mit weiterer Literatur Ruppel 2019, bes. 326ff.

25 Mommertz 2002.

26 Stoyan 2001, Fara 2004.

27 Magnani Campanacci 1988.

28 Iliffe/Willmoth 1997.

29 Clark 2013, Christianson 2000, hier S. 57, 258–264.

sogar ab.³⁰ Immer wieder fanden allerdings Studien zur Mitwirkung von Frauen und natürlich auch von nicht gelehrten Männern in den frühen Naturwissenschaften Hinweise und Belege, die, liest man sie als »Spuren« bereits von Zeitgenossen »unterbewerteter« Aktivitäten und Inhalte, tatsächlich auf die Bedeutung solcher haushaltsbasierten Wissens- und Kompetenzbereiche hinführen.

In zahlreichen Fällen war der Haushalt schließlich der Ort, an dem Wissen an Familienmitglieder oder Freunde des Haushaltes weitergegeben, aufbewahrt und tradiert wurde.³¹ Dass dieser damit disziplinenübergreifend zum wichtigen Lehr- und Lernort, zu einem »Gehäuse« des Austauschs von Wissen wurde, galt nicht etwa nur für die weiblichen Haushaltsmitglieder, denen die Universitäten verschlossen blieben.³² Die spezifischen Ausprägungen einer häuslichen Wissens-, Kommunikations- und Lernkultur, an der Frauen wohl auch oft informell teilhatten, machten das Haus zum üblichen bzw. beliebten Treffpunkt für gelehrte und gebildete Männer – und immer wieder auch unter Beteiligung oder sogar Anleitung von ebensolchen Frauen. Vor allem in der frühen Phase der Sozietätsbewegung entstanden im Rahmen von Haushalten kollektive Formen des Austauschs, die sich die organisatorische und soziale Struktur dieser umfassenden Lebensform zu Nutze machten – also Leistungen, die ebenfalls an Universitäten nicht geboten wurden.³³ Unabdingbar waren Haushalte damit als Orte wissenschaftlicher Geselligkeit und mündlicher Kommunikation: Wissenschaftliche und literarische Salons, nicht zuletzt die meisten der ersten naturwissenschaftlichen Gesellschaften, fanden Raum und Rahmen zunächst in der häuslichen Umgebung.³⁴

In eine »Haushaltsökonomie« hatte sich nicht zuletzt der männliche Gelehrte einzuordnen, der bei Hof reüssieren wollte. Ständische Ungleichheit führte dazu, dass bürgerliche gelehrte Männer bzw. Gelehrte aus dem niederen Adel ein besonderes Interesse am geistigen Austausch mit ebenfalls gelehrten oder gebildeten adeligen und hochadeligen Frauen hatten.³⁵ Ansprechpartnerin für Projekte und Aktivitäten war deshalb häufig die gebildete »Landesmutter« oder andere besonders hochstehende weibliche Fami-

30 Algazi 2007.

31 Hohkamp/Jancke 2004, Leong/Rankin 2011.

32 Wobbe 2002, vgl. z.B. auch Connolly 2007.

33 Zum Beispiel Jancke 2015.

34 Zum Beispiel Beasley 2006, Romelli 2010, Zimmermann 2007.

35 Zum Beispiel Opitz-Belkhal 1997.

lienmitglieder. Einschlägige Beispiele sind Leibniz, der mit Hilfe Sophie Charlottes von Preußen ein lang geplantes Observatorium durchsetzte, Voltaire, der mit Emilie du Châtelet ein Laboratorium in Cirey aufbaute oder Descartes, der »Briefgespräche« mit Elisabeth von der Pfalz führte.³⁶ Als Regentin oder Witwe, aber auch als adelige bzw. hochadelige Ehefrau, Schwester, Tochter, Tante waren Frauen Ansprechpartnerinnen bürgerlicher Männer – jener Gelehrten mithin, die an Höfen so häufig als Bibliothekare, Verwalter von Kunst- und Wunderkammern, als Historiker, Astronomen bzw. Astrologen fungierten.

Fazit: Der Haushalt als Ermöglichungsstruktur frühneuzeitlicher Wissenschaften

Zahlreiche Aktivitäten, Beziehungen und Praktiken des Wissens, die in der Frühen Neuzeit zunächst nicht unbedingt als »wissenschaftlich« anerkannt wurden, hatten sich seit dem ausgehenden Mittelalter im Rahmen ganz unterschiedlicher »Wissensorte«, häufig aber in und aus »haushälterischen« Verhältnissen zu Beginn der Neuzeit bereits autonom entwickelt bzw. weiterentwickelt. Vom Transfer von Wissen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Umfeldern (vom nicht gelehrten zum gelehrten »Pol«, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe) gingen im langen 17. Jahrhundert zunehmend Impulse aus, die meist sehr viel später erst neue Disziplinen hervorbrachten. Derartige Anstöße wollte und musste eine empirisch, beobachtend und experimentell orientierte Wissenschaft integrieren. Sie wurde unter anderem dazu in die Lage versetzt, weil ihr Haushalte umfassende Leistungen boten, die durch soziale Differenzen wie Geschlecht, Stand und andere Zuordnungen vermittelt waren.³⁷ Die in der Frühen Neuzeit omnipräsente Differenz Geschlecht als einen »Tracer« zu nutzen, als eine »Spurensucherin«, die viele auf den ersten Blick scheinbar unzusammenhängende, zeitlich und räumlich auseinanderliegende Lebensbereiche letztlich verbindet, öffnet den Blick für Zusammenhänge *zwischen* solchen bisher oft auch getrennt von-

36 Du Châtelet 2009, Böttcher 2013, Hartbecke 2007 mit weiteren Beispielen für Leibniz' Korrespondentinnen, Nye 1999, Warren 2009.

37 Zur These einer »epistemologischen Produktivität« von Transferbewegungen vom »gelehrten« zum »nicht gelehrten Pol« bis ins 18. Jahrhundert vgl. ausführlich Mommertz 2006.

einander erforschten Bereichen. Gerade in der haushaltstypischen Verschränkung und Verflechtung von wechselseitigen Abhängigkeiten, daraus abgeleiteten, meist auch geschlechtsspezifischen Machtverhältnissen und Hierarchien, boten sich vielfältige Anknüpfungspunkte für die Wissenschaftsentwicklung der hier dargestellten Zeiträume. Die ubiquitäre und fast durchgängig gemischtgeschlechtlich geprägte Organisationsform Haushalt bot zahlreichen Männern und auch einer »starken Minderheit« von Frauen finanzielle Ressourcen, arbeitsteilige Produktionsformen, spezialisierte Wissensbestände, Kenntnisse und Fähigkeiten, Instrumente bzw. das »Know-how«, um innovative Zugänge zu Wissen zu entwickeln. Haushälterische und haushaltsaffine Verhältnisse vermittelten kommunikative Strukturen und Modelle, praktische Unterstützung und repräsentative Legitimierung. Vieles von dem, was eine auf traditionelle Wissensbestände und deren Lehre hin ausgerichtete universitäre Textwissenschaft den »neuen Wissenschaften« noch nicht zur Verfügung stellen konnte, ließ sich daher bis weit ins 18. Jahrhundert noch über Haushalte und damit eben auch über die »Ressource« Geschlecht mobilisieren. Die von Geschlechter- und anderen Differenzen strukturierte gesellschaftliche Basisinstitution Haushalt war also mehr als nur ein einzelner »Raum« oder eine einzelne »Site« der »neuen Naturwissenschaften« unter vielen anderen. Der Haushalt stellte vielmehr eine grundlegende, dabei äußerst vielseitige und flexible »Ermöglichungsstruktur« dar für die sich herausbildenden »neuen Wissenschaften von der Natur« sowie die empirisch-beobachtende Wissensproduktion überhaupt.

Quellen und Literatur

- Abir-am, Prina G./Outram, Dorinda (Hg.), *Uneasy Careers and Intimate Lives, Women in Science, 1789–1979*, New Brunswick (NJ) 1987.
- Agricola, Georg, »De metallica libri VII (Basel 1556)«, in: Ders., *Ausgewählte Werke*, Bd. 8, Berlin (DDR) 1974.
- Algazi, Gadi, »Eine gelernte Lebensweise: Figurationen des Gelehrtenlebens zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit«, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 30 (2007), S. 107–118.
- Beasley, Faith E., *Salons, History, and the Creation of seventeenth-century France. Mastering Memory*, Aldershot 2006.
- Becker, Anna, »Der Haushalt in der politischen Theorie der Frühen Neuzeit«, in: Joachim Eibach u.a. (Hg.), *Haus im Kontext*, München 2015, S. 667–685.
- Becker, Anna, *Gendering the Renaissance Commonwealth*, Cambridge 2020.

- Böttcher, Frauke, *Das mathematische und naturphilosophische Lernen und Arbeiten der Marquise du Châtelet (1706–1749): Wissenszugänge einer Frau im 18. Jahrhundert*, Berlin 2013.
- Ceranski, Beate, »Wissenschaftlerinnen in der Aufklärung. Überlegungen zu einem vergleichenden Ansatz«, in: Christoph Meinel/Monika Renneberg (Hg.), *Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik*, Stuttgart 1996, S. 55–61.
- Christianson, John Robert, *On Tycho's Island: Tycho Brahe and His Assistants, 1570–1601*, Cambridge 2000.
- Clark, Leah R., »Collecting, exchange, and sociability in the Renaissance studiolo«, in: *Journal of the History of Collections* 25,2 (2013), S. 171–184.
- Connolly, Ruth, »A Wise and Godly Sybill: Viscountess Ranelagh and the Politics of International Protestantism«, in: Sylvia Brown (Hg.), *Women, Gender and Radical Religion*, Leiden 2007, S. 285–306.
- Cooper, Alix, »Homes and Households«, in: Lorraine Daston/Catherine Park (Hg.), *Early Modern Science*, Cambridge 2006, S. 224–237.
- Daston, Lorraine/Park, Catherine (Hg.), *Early Modern Science*, Cambridge 2006.
- DiMeo, Michelle, »Such a sister became such a brother: Lady Ranelagh's influence on Robert Boyle«, in: *Intellectual History Review* 25,1 (2015), S. 21–36.
- Du Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil, *Selected philosophical and scientific writings*, hg. v. Judith P. Zinsser, Chicago 2009.
- Eibach, Joachim u.a. (Hg.), *Das Haus in der Geschichte Europas: ein Handbuch*, Berlin 2015.
- Eibach, Joachim, »Das offene Haus: Kommunikative Praxis im sozialen Nahraum der europäischen Frühen Neuzeit«, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 38 (2011), S. 621–664.
- Fara, Patricia, *Pandora's Breeches. Women, Science & Power in the Enlightenment*, London u.a. 2004.
- Findlen, Paula u.a. (Hg.), *Italy's eighteenth century: gender and culture in the age of the Grand Tour*, Stanford 2009.
- Fritsche, Maria/Opitz-Belkhal, Claudia/ Schmidt-Voges, Inken (Hg.), *Innenräume – Außenräume*, Göttingen 2019.
- Gowing, Laura, *Common bodies: women, touch and power in seventeenth-century England*, New Haven 2003.
- Hartbecke, Karin, »*Heliosophopolis*«: *Leibniz' Briefgespräche mit Frauen*, Hameln 2007.
- Hevelius, Johannes, *Johannis Hevelii Prodomus astronomiae ...*, Danzig 1690.
- Hohkamp, Michaela/Janke, Gabriele, »Einführung«, in: Michaela Hohkamp/Gabrielle Janke (Hg.), *Nonne, Königin und Kurtisane. Wissen, Bildung und Gelehrsamkeit von Frauen in der Frühen Neuzeit*, Königstein (Taunus) 2004, S. 8–16.
- Hunter, Lynette/Hutton Sarah (Hg.), *Women, science and medicine, 1500–1700: mothers and sisters of the Royal Society*, Stroud 1997.
- Iliffe, Rob/Frances Willmoth, »Astronomy and the Domestic Sphere: Margaret Flamsteed and Caroline Herschel as Assistant-Astronomers«, in: Lynette Hun-

- ter/Sarah Hutton (Hg.), *Women, Science and Medicine 1500–1700. Mothers and Sisters of the Royal Society*, Gloucestershire 1997, S. 235–265.
- Jancke, Gabriele, »Gastfreundschaft in frühneuzeitlichen Haushaltsgesellschaften: Ökonomie und soziale Beziehungen«, in: Joachim Eibach u.a. (Hg.), *Das Haus in der Geschichte Europas: ein Handbuch*, Berlin 2015, S. 449–467.
- Klein, Ursula, *Verbindung und Affinität. Die Grundlegung der neuzeitlichen Chemie an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert*, Basel/Boston/Berlin 1994.
- Leong, E./Rankin, A. (Hg.), *Secrets and knowledge in medicine and science, 1500–1800*, Aldershot/ Burlington 2011.
- Leong, Elaine, »Collecting Knowledge for the Family: Recipes, Gender and Practical Knowledge in the Early Modern English Household«, in: *Centaurus. International Magazine of the History of Mathematics, Science, and Technology* 55,2 (2013), S. 81–103.
- Long, Pamela O., »Of Mining, Smelting, and Printing: Agricola's »De re metallica«, in: *Technology and Culture* 44,1 (2003), S. 97–101.
- Magnani Campanacci, Ilaria, »La cultura extraccademica: le Manfredi e le Zanotti«, in: *Alma mater studiorum. La presenza femminile dal XVIII al XX secolo*, Bologna 1988, S. 39–67.
- Mommertz, Monika, »Das Wissen »auslocken«. Eine Skizze zur Geschichte der epistemologischen Produktivität von Grenzüberschreitung, Transfer und Grenzziehung zwischen Universität und Gesellschaft«, in: Yuka Nakamura u.a. (Hg.), *Theorie versus Praxis? Perspektiven auf ein Missverständnis*, Zürich 2006, S. 19–51.
- Mommertz, Monika, »Die »Leistungen« der Differenz. Für eine andere Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit und des beginnenden 19. Jahrhunderts«, in: Hildegard Küllchen u.a. (Hg.), *Frauen in der Wissenschaft – Frauen an der TU Dresden. Tagung aus Anlass der Zulassung von Frauen zum Studium in Dresden vor 100 Jahren*, Leipzig 2010, S. 35–78.
- Mommertz, Monika, »Theoriepotentiale »ferner Vergangenheiten«: Geschlecht als Markierung/Ressource/Tracer«, in: *L'Homme* 26 (2015), S. 79–98.
- Mommertz, Monika, »Geschlecht als »tracer«. Das Konzept der Funktionenteilung als Perspektive für die Arbeit mit Geschlecht als analytischer Kategorie in der frühneuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte«, in: Michaela Hohkamp/Gabriele Jancke (Hg.), *Nonne, Königin und Kurtisane. Wissen, Bildung und Gelebtheit von Frauen in der Frühen Neuzeit*, Königstein (Taunus) 2004, S. 17–38.
- Mommertz, Monika, »Schattenökonomie der Wissenschaft. Geschlechterordnung und Arbeitssysteme in der Astronomie der Berliner Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert«, in: Teresa Wobbe u.a. (Hg.), *Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700–2000*, Berlin 2002, S. 31–62.
- Nummedal, Tara, *Alchemy and Authority in the Holy Roman Empire*, Chicago 2007.
- Nye, Andrea (Hg./Descartes, René/Pfalz-Simmern, Elisabeth von, *The princess and the philosopher: letters of Elisabeth of the Palatine to René Descartes*, Lanham u.a. 1999.
- Opitz-Belakhal, Claudia, »Hausmutter und Landesfürstin«, in: Rosario Villari (Hg.), *Der Mensch des Barock*, Frankfurt 1997, S. 344–370.

- Opitz-Belakhal, Claudia, »Ist ›Geschlecht‹ noch immer eine nützliche Kategorie historischer Forschung? Geschlechtergeschichtliche Methodik in Zeiten von Globalgeschichte und postkolonialer Theorie«, in: *IJHE Bildungsgeschichte/International Journal for the Historiography of Education* 2 (2015), S. 133–145.
- Opitz-Belakhal, Claudia, »Männliche Souveränität – weibliche Subordination? Staatsbildung, Adelherrschaft und Geschlechterordnung in Jean Bodins ›Six livres de la République‹«, in: Ronald G. Asch u.a. (Hg.), *Staatsbildung als kultureller Prozess*, Köln 2005, S. 291–319.
- Opitz-Belakhal, Claudia, »Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ›ganzen Hauses‹«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20,1 (1994), S. 88–98.
- Opitz-Belakhal, Claudia, »Vom oikos zum ménage. Antikerezeption und Revision in Jean Bodins ›Six Livres de la République‹ (1576)«, in: Christina Schaefer/Simon Zeisberg (Hg.), *Das Haus schreiben. Bewegungen ökonomischen Wissens in der Literatur der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2018, S. 153–163.
- Opitz-Belakhal, Claudia, *Das Universum des Jean Bodin. Staatsbildung, Macht und Geschlecht im 16. Jahrhundert*, Frankfurt/New York 2006.
- Opitz-Belakhal, Claudia/Keller, Katrin, »Frauen und Politik: Fragen an Claudia Opitz«, in: *zeitenblicke* 8,2 (2009), letzter Zugriff: 25. April 2020, http://www.zeitenblicke.de/2009/2/interview/index_html, URN: urn:nbn:de:0009-9-19657.
- Opitz-Belakhal, Claudia/Ruppel, Sophie (Hg.), *Wissen schaffen*, Göttingen 2018.
- Puppel, Pauline, »Gynaecocratie, Herrschaft hochadeliger Frauen in der Frühen Neuzeit«, in: Gisela Engel u.a. (Hg.), *Geschlechterstreit am Beginn der europäischen Moderne. Die Querelle des Femmes*, Königstein (Taunus) 2004, S. 152–165.
- Pycior, Helena Mary/Slack, Nancy G./Abir-Am, Pnina G., *Creative Couples in the Sciences*, New Brunswick (NJ) 1996.
- Rankin, Alisha, »Becoming an expert practioner. Court experimentalism and the medical skills of Anna of Saxony (1532–1585)«, in: *Isis* 98 (2007), S. 23–53.
- Reitsma, Ella/Ulenberg, Sandrine A., *Maria Sibylla Merian & Daughters. Women of Art and Science*, Amsterdam/Los Angeles 2008.
- Renneberg, Monika, »Wunderkinder, Vermittlerinnen und ein einsamer Marsch durch die akademischen Institutionen. Zur wissenschaftlichen Aktivität von Frauen in der Aufklärung«, in: Claudia Opitz u.a. (Hg.), *Tugend, Vernunft und Gefühl. Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelten*, Münster u.a. 2000, S. 287–308.
- Romelli, Tiziana, *Bewegendes Sammeln. Das studiolo von Isabella d'Este und das petit cabinet von Margarete von Österreich im bildungstheoretischen Vergleich*, Berlin 2010.
- Ruppel, Sophie, *Botanophilie. Mensch und Pflanze in der aufklärerisch-bürgerlichen Gesellschaft um 1800*, Köln 2019.
- Schaefer, Christina/Zeisberg, Simon (Hg.), *Das Haus schreiben. Bewegungen ökonomischen Wissens in der Literatur der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2018.
- Schiebinger, Londa, *The Mind has no Sex? Women in the origins of Modern Science*, Cambridge (Mass.) 1989.